

Ausmaß und Ursachen von zuwanderungsbezogenen Bedrohungswahrnehmungen in Ost- und Westdeutschland

Heizmann, Boris; Huth, Nora

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heizmann, B., & Huth, N. (2020). Ausmaß und Ursachen von zuwanderungsbezogenen Bedrohungswahrnehmungen in Ost- und Westdeutschland. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 65, 28-33. <https://doi.org/10.15464/isi.65.2020.28-33>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Ausmaß und Ursachen von zuwanderungsbezogenen Bedrohungswahrnehmungen in Ost- und Westdeutschland

Boris Heizmann & Nora Huth

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung lassen sich in vielerlei Hinsicht Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland feststellen. Diese betreffen ökonomische, politische wie soziale Dimensionen, und damit auch die hier im Fokus stehenden Einstellungen und Wahrnehmungen zur Zuwanderung. In diesem Artikel gehen wir der Frage nach, wie sich diese Unterschiede hinsichtlich verschiedener migrationsbezogener Wahrnehmungen ausgestalten, und inwieweit es auch innerhalb beider Landesteile regionale Varianz gibt. Die hierfür verwendeten Daten stammen aus den Jahren 2014-15 sowie 2018-19. Darüber hinaus ergründen wir für den letztgenannten Zeitraum, inwiefern sich diese Unterschiede jeweils durch Differenzen in der Bevölkerungszusammensetzung, der wirtschaftlichen Situation und der zahlenmäßigen Präsenz Zugewanderter erklären lassen.

Drei Jahrzehnte nach der deutschen Wiedervereinigung erscheint manche deutsch-deutsche Kluft zwar verringert, beide Landesteile sind jedoch nach wie vor durch eine Reihe wechselseitiger Differenzen gekennzeichnet. Dies gilt sowohl für wirtschaftliche und soziale Entwicklungen, aber auch für das politische Klima. Im letztgenannten Kontext ist insbesondere die Wahrnehmung von Migration als Bedrohungen seit einiger Zeit eine hochrelevante Thematik. Ausgehend von Entwicklungen direkt nach der Wiedervereinigung und Vorkommnissen wie den rassistischen Ausschreitungen 1992 in Rostock-Lichtenhagen entstand bereits früh ein Forschungsinteresse an deutsch-deutschen Unterschieden in interethnischen Einstellungen. Die sozialwissenschaftliche Betrachtung solcher Bedrohungswahrnehmungen im regionalen und/oder Ost-West-Vergleich hat inzwischen eine gewisse Tradition: Häufig wurde in der Literatur ein Ost-West-Gefälle in solchen Wahrnehmungen berichtet (Decker et al. 2010; Weins 2011), es wurden jedoch auch Konvergenzen über die Zeit ermittelt (Diehl/Tucci 2010).

Durch neuere Entwicklungen, wie beispielsweise die Weltwirtschaftskrise ab 2007, die Fluchtmigration nach Deutschland ab 2015, oder auch durch wiederholte Mobilisierungen durch die AfD (Wirz et al. 2018) könnten sich diese Unterschiede möglicherweise (wieder) vergrößert haben, indem die entsprechenden Prozesse in Ost- und Westdeutschland abweichende Verläufe genommen haben. Die Divergenzen in der Bewertung von Migration werden auch regelmäßig deutlich, wenn gewählt wird und die AfD in den östlichen Bundesländern eine vergleichsweise stärkere Unterstützung erlangt, denn als zentrale Ursache dieser Wahlerfolge können ablehnende Einstellungen der Wählerinnen und Wähler gegenüber Zuwanderung gesehen werden (Arzheimer/Berning 2019; Goerres et al. 2018).

Doch womit kann erklärt werden, dass Vorbehalte gegenüber Zugewanderten regional unterschiedlich verbreitet sind? Grundsätzlich sind drei Argumentationsstränge zu benennen, die regionale Divergenzen in solchen Einstellungen begründen. Ein erster Punkt betrifft regionale Unterschiede in demographischen

Prozessen wie selektive Abwanderungen oder die Alterung der Bevölkerung (Mau 2019, S. 184-196): Da Alter, Bildung und Geschlecht mit migrationsbezogenen Haltungen korrelieren können, kann ein demographischer Wandel im Hinblick auf diese Dimensionen ebenfalls regionale Unterschiede in migrationsbezogenen bzw. generell politischen Einstellungen hervorbringen (Salomo 2019).

Zweitens liegt der Gruppenkonflikttheorie die zentrale Annahme zugrunde, dass ablehnende Einstellungen gegenüber einer gesellschaftlichen Gruppe aus der Befürchtung resultieren, dass der Stand der eigenen Gruppe bedroht wird (Blalock 1967; LeVine/Campbell 1972). Demnach resultieren Bedrohungsgefühle aus der vermeintlichen Konkurrenz gesellschaftlicher Gruppen um knappe Ressourcen. Regionale Differenzen in der wirtschaftlichen Situation und der Verfügbarkeit von Ressourcen können also zu unterschiedlich stark ausgeprägten Bedrohungsgefühlen führen. In diesem Theoriekontext wird auch postuliert, dass die zahlenmäßige Präsenz von Zugewanderten als solche zu Konkurrenz und Abwertung führt.

Der dritte Argumentationsstrang, der regionale Varianzen in negativen Einstellungen gegenüber Zuwanderung erklärt, ist die Kontakthypothese (Allport 1954; Pettigrew/Tropp 2006). Die Kontakthypothese besagt, dass durch Kontakt mit Zugewanderten Vorurteile abgebaut werden können. Die Annahme hier ist also im Gegensatz zur Gruppenkonflikttheorie, dass dort, wo mehr Zugewanderte leben, auch positivere Einstellungen vorherrschen. Durch das Sammeln persönlicher Erfahrungen mit Mitgliedern einer Gruppe können

verzerrte Wahrnehmungen, auf die sich das bisherige Gruppenbild gestützt hat, mittels neuer Eindrücke ersetzt werden. Weil nicht in allen Regionen Deutschlands die gleichen Kontaktmöglichkeiten mit Zugewanderten bestehen, dürften auch die Kontakthäufigkeiten und somit Vorbehalte gegenüber Zugewanderten regional unterschiedlich ausfallen.

Aufgrund dieser Argumente und den oben ausgeführten Entwicklungen stellt sich die Frage, welches Ausmaß an Ost-West-Differenzen aktuell und im Vergleich zu früheren Jahren besteht. Wir gehen zur Beantwortung dieser Frage in mehrerlei Hinsicht differenzierend vor. Zum einen zeigen wir, dass dem Ost-West-Unterschied beträchtliche Varianz innerhalb beider Landesteile – also zwischen den jeweiligen Bundesländern – entgegensteht. Zum zweiten differenzieren wir zwischen verschiedenen Formen der Wahrnehmung von Zuwanderung als Bedrohung und folgen damit soziologischen und sozialpsychologischen Ansätzen und empirischen Studien, die eine solche Differenzierung nahelegen (Bobo 1983; Callens/Meuleman 2017; Heizmann 2016; Stephan/Stephan 2000). Damit prüfen wir, inwieweit die Ost-West-Unterschiede davon abhängen, ob es etwa um Befürchtungen negativer wirtschaftlicher Folgen oder um eine Bedrohung kultureller Art geht. Schließlich gehen wir mit den aktuell verfügbaren Daten aus 2018-2019 der Frage nach, welche Bundeslandmerkmale Differenzen in ökonomischen, kulturellen und generellen Bedrohungsgefühlen erklären können.

Für die Untersuchung regionaler Varianz in der Bedrohungswahrnehmung und deren Ursachen verwenden wir den deutschen Datensatz des European Social Survey¹. Wir gehen hierbei wie folgt vor: Zunächst vergleichen wir für die Alten und Neuen Bundesländer, wie sich die Wahrnehmung von Zuwanderung als ökonomische, kulturelle und generelle Bedrohung in den Erhebungsrunden der Jahre 2002-03 bis 2018-19 entwickelt hat. In einem zweiten Schritt stellen wir anhand von Landkarten die regionalen Unterschiede in der Bedrohungswahrnehmung der Jahre 2014-15 und denen der Jahre 2018-19 gegenüber. Schließlich

untersuchen wir mittels Mehrebenenmodellen und den Daten aus 2018-19, inwiefern Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland durch Merkmale der Bevölkerung und der Bundesländer erklärt werden können.²

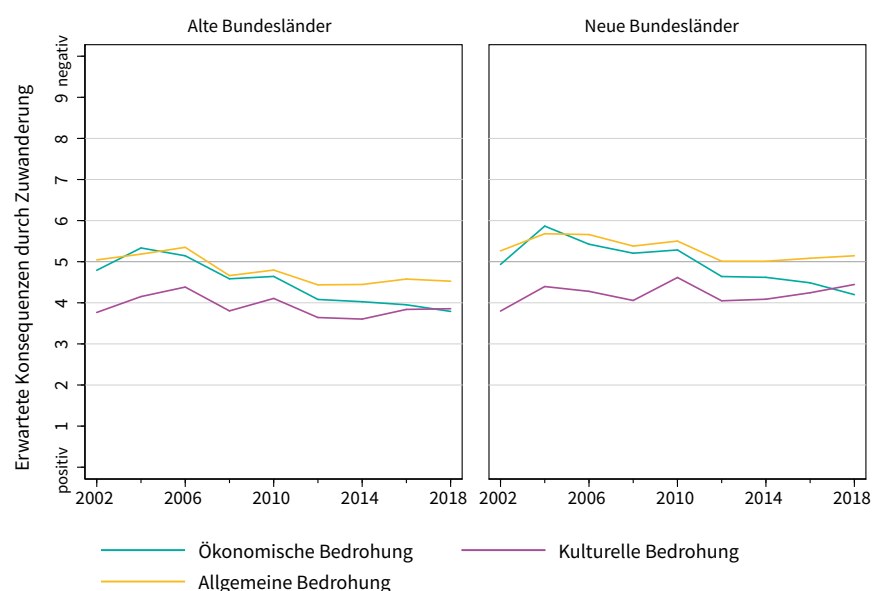
Ost- West-Unterschiede: leichte Konvergenz bei ökonomischer und allgemeiner Bedrohung ab 2008, leichte Divergenz bei kultureller Bedrohung

Grafik 1 zeigt die zeitliche Entwicklung des Ausmaßes verschiedener Bedrohungsgefühle für Ost- und Westdeutschland. Die Fragetexte lauten: „Was würden Sie sagen, ist es im Allgemeinen gut oder schlecht für die deutsche Wirtschaft, dass Zuwanderer hierher kommen?“ (im Folgenden: ökonomische Bedrohung) „Würden Sie sagen, dass das kulturelle Leben in Deutschland im Allgemeinen durch Zuwanderer untergraben oder bereichert wird?“ (im Folgenden: kulturelle Bedrohung) „Wird Deutschland durch Zuwanderer zu einem schlechteren oder besseren Ort zum Leben?“ (im Folgenden: allgemeine Bedrohung), jeweils mit einer Skala von 0 bis 10. Hier lassen sich mehrere Aspekte erkennen. Zum einen sind für ökonomische und allgemeine Bedrohungen leicht abnehmende Trends zu

beobachten. Die Ost-West-Differenzen verstärken sich jedoch zunächst mit einem Höhepunkt um 2008/2010 herum (mit einem Skalenunterschied von 0,7 für die allgemeine Bedrohung und 0,6 für die ökonomische Bedrohung), um sich dann über die Folgejahre hinweg wieder etwas anzunähern. Durchschnittlich ist der Unterschied über alle Zeitpunkte 0,52 und 0,48, in der letzten betrachteten Runde liegen sie bei 0,62 und 0,41. Für die kulturelle Bedrohung ist ein relativ stabiles, gleichzeitig aber niedrigeres Niveau zu betrachten. Die durchschnittliche Differenz zwischen Ost und West ist hierbei mit 0,31 Skalenpunkten am geringsten. Generell gibt es jedoch für diesen Indikator eine leichte Auseinanderentwicklung über die Zeit, mit höheren Werten in Ostdeutschland ab 2010 und einer Differenz von aktuell 0,59 Skalenpunkten. Insgesamt zeigt das Bild also ab 2008/2010 einen stabilen bzw. sogar leicht ansteigenden Ost-West-Unterschied in diesen Wahrnehmungen.

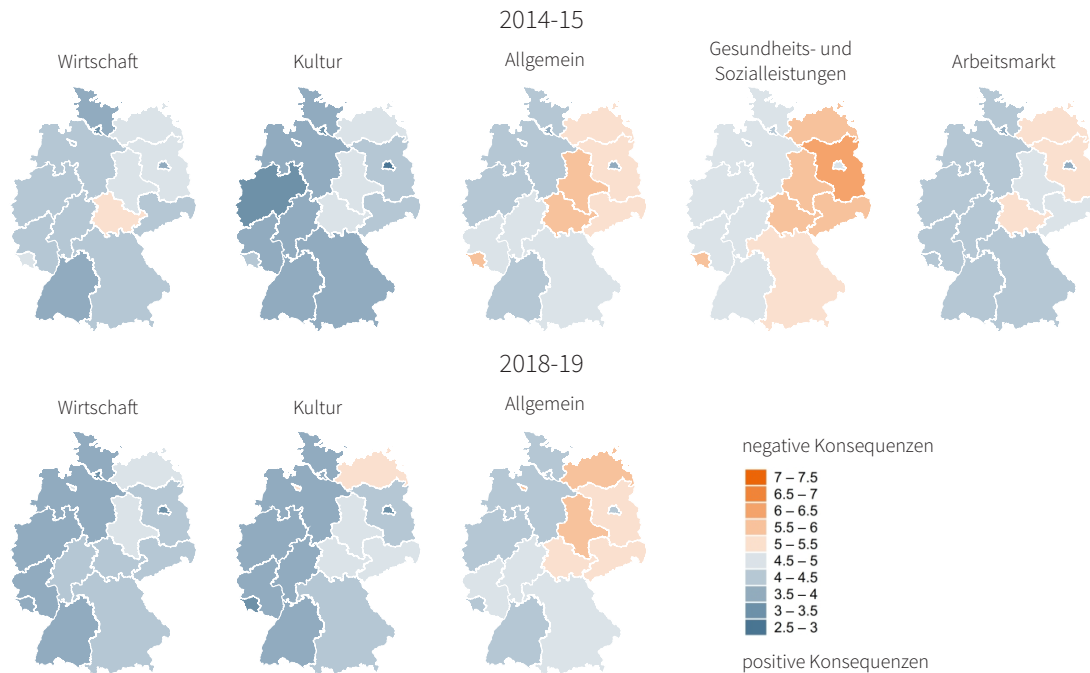
In Grafik 2 zeigen wir die Bedrohungsgefühle pro Bundesland für fünf in 2014-15 erhobene³ und drei in 2018-19 erhobene Bedrohungsmerkmale. Bevor wir uns den Jahren 2018-19 zuwenden, konzentrieren wir uns zunächst auf die Befragung der Jahre 2014-15, also die in Grafik 2 oben dargestellten fünf Landkarten. In diesem Erhebungszeitraum

Grafik 1 Bedrohungsgefühle im Zeitverlauf in West- und Ostdeutschland



Datenbasis: European Social Survey, Runde 1-9, gewichtet (Designgewicht), eigene Berechnungen

Grafik 2 Bedrohungsgefühle in Deutschland im regionalen und temporalen Vergleich



Datenbasis: European Social Survey, Runde 7 und 9, gewichtet (Designgewicht), eigene Berechnungen.
Wertebereich der Skalen: 0 bis 10

liegen neben Informationen zu den obigen Fragen zusätzlich Informationen zu den eingeschätzten Auswirkungen von Zuwanderung auf das Gesundheits- und Sozialsystem vor: „Die meisten Zuwanderer, die hierher kommen, arbeiten und zahlen Steuern. Sie nehmen außerdem das Gesundheitssystem und Sozialleistungen in Anspruch. Wenn Sie abwägen, denken Sie, dass Zuwanderer mehr bekommen als sie geben, oder mehr geben, als sie bekommen?“ Außerdem gibt es eine Frage zu den wahrgenommenen Konsequenzen für den Arbeitsmarkt: „Was würden Sie sagen, nehmen Zuwanderer, die hierher kommen, im Allgemeinen Arbeitnehmern in Deutschland die Arbeitsplätze weg oder helfen sie im Allgemeinen, neue Arbeitsplätze zu schaffen?“ Für die regionale Betrachtung der Merkmale ist zunächst für 2014-15 einschränkend zu sagen, dass diese auf durchschnittlich knapp 190 Befragten pro Bundesland basieren. Eine gewisse Ungenauigkeit in diesen Einschätzungen ist also unvermeidbar, insbesondere für die kleineren Bundesländer. Wir behalten für alle Teilgrafiken dieselbe Farbskalierung bei: Rote Flächen entsprechen einer Bewertung

von Zuwanderung als Bedrohung, blaue einer positiven Bewertung von Zuwanderung und helle Flächen entsprechen jeweils einem Wert nahe dem Skalenmittelpunkt 5. Dies ermöglicht auch einen generellen Vergleich zwischen den betrachteten Bedrohungsniveaus. So fällt auf, dass – wie bereits in Grafik 1 angedeutet – kulturelle Bedrohungsgefühle den geringsten Wert aufweisen. Die Wahrnehmung einer Mehrbelastung des Gesundheits- und Sozialsystems weist hingegen die höchsten Werte auf.

Gleichzeitig werden für die kulturelle sowie die allgemeine Bedrohung die heterogensten Ergebnisse ermittelt. Hier ist die Varianz auch innerhalb Westdeutschlands relativ stark ausgeprägt, wohingegen die Folgen von Zuwanderung für die Arbeitsmarktkonkurrenz und das Gesundheits- und Sozialsystem relativ homogen bewertet werden. In Ostdeutschland sind zudem deutliche Unterschiede hinsichtlich der wirtschaftlichen Bedrohung auszumachen. Alle Indikatoren für 2014-15 gemeinsam betrachtend lässt sich anhand der Dominanz der blauen Flächen feststellen, dass Zuwanderung in weiten Teilen Deutschlands für verschiedene gesellschaftliche

Bereiche eher als Bereicherung anstatt als Belastung angesehen wird.

Ferner wird deutlich, dass für alle Indikatoren zwar ein Unterschied zwischen Ost und West vorliegt, dieser aber an einigen Stellen dadurch relativiert wird, dass die Bedrohungsgefühle auch innerhalb Ost- und Westdeutschlands variieren. Trotz dieser Variation sind jedoch im Vergleich beider Landesteile in Ostdeutschland stets stärkere Bedrohungsgefühle als in Westdeutschland vorzufinden. Folglich sprechen diese Grafiken für einen entsprechenden Ost-West-Unterschied von prinzipieller Natur, da er über alle gezeigten Formen der Bedrohung hinweg zutage tritt.

Regionale Ausprägung der Bedrohungsgefühle relativ stabil

Für die ökonomische, kulturelle und allgemeine Bedrohung liegen überdies neuere Zahlen vor, welche auf durchschnittlich knapp 150 Personen pro Bundesland basieren. Vergleicht man die entsprechenden Werte in Grafik 2 für 2018-19, so stellen sich relativ ähnliche Werte ein wie für 2014-15. Der seit 2014-15 vollzogene leichte Anstieg kultureller

Bedrohung, die Abnahme ökonomischer Bedrohungen sowie die relativ konstante allgemeine Bedrohung aus Grafik 1 ist auch hier zu erkennen. Was auffällt ist, dass in Mecklenburg-Vorpommern eine Zunahme kultureller und allgemeiner Bedrohungen zu erkennen ist, auch wenn dies, wie oben erwähnt, aufgrund der Fallzahlen nicht überinterpretiert werden darf.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Ost-West-Unterschiede bestehen, jedoch gleichzeitig eine gewisse Variation der betrachteten Indikatoren innerhalb beider Landesteile vorliegt. Dies wirft, wie oben beschrieben, die Frage nach regionalen Einflussfaktoren auf, welche auf bundesland-spezifischen Differenzen etwa in der wirtschaftlichen, aber auch der zuwanderungsbezogenen Situation basieren können (sogenannte Kontexteffekte). Da diese Faktoren zwischen Ost und West variieren, können sie auch die diesbezüglichen Unterschiede erklären. Darüber hinaus

können die Abweichungen auch durch eine unterschiedliche Bevölkerungszusammensetzung entstehen, etwa hinsichtlich der Altersstruktur oder anderer bedeutsamer Eigenschaften der Bevölkerung (sogenannte Kompositionseffekte). In Tabelle 1 wenden wir uns daher schließlich der Ursachenanalyse ökonomischer, kultureller und allgemeiner Bedrohungsgefühle für die Jahre 2018-19 zu. Hierzu werden hierarchische Mehrebenenmodelle geschätzt, welche als zweite, übergeordnete Ebene die deutschen Bundesländer beinhalten.

Für jede der drei Bedrohungsformen berechnen wir drei Modelle, in denen schrittweise zusätzliche Prädiktoren berücksichtigt werden. Im ersten Modell (A1, B1 und C1) betrachten wir ausschließlich die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland hinsichtlich der Wahrnehmung von Zuwanderung als Bedrohung. Im zweiten Modell (A2, B2 und C2) berücksichtigen wir zusätzlich Individualmerkmale der Befragten. Im

letzten Modell (A3, B3 und C3) betrachten wir zusätzlich kontextuelle Faktoren der Bundesländer.

Wie jeweils dem ersten Modell A1, B1 und C1 der verschiedenen Bedrohungsgefühle in Tabelle 1 zu entnehmen ist, wird Zuwanderung von der Bevölkerung in ostdeutschen Bundesländern durchschnittlich stärker als Bedrohung bewertet als in westdeutschen Bundesländern. Dies zeigt sich insbesondere für das kulturelle und allgemeine Bedrohungsmerkmal. Somit bestätigt sich auch hier der Eindruck, den wir bereits infolge der deskriptiven Untersuchungen gewonnen haben.

Bewertung des Einflusses von Zuwanderung auf die Kultur am stärksten polarisiert

In den Modellen A2, B2 und C2 wird erkenntlich, dass die Ost-West-Unterschiede in den Bedrohungsgefühlen nicht auf regionale Differenzen in

Tabelle 1 Mehrebenenanalyse der Bedrohungsgefühle in Deutschland

	ökonomische Bedrohung			kulturelle Bedrohung			allgemeine Bedrohung		
	Modell A1	Modell A2	Modell A3	Modell B1	Modell B2	Modell B3	Modell C1	Modell C2	Modell C3
Ost-West (Ref: West)	.42*	.49**	.30	.64*	.78***	.63*	.58*	.65**	.41
Geschlecht (Ref.: weiblich)		-.10	-.10		.57***	.57***		.18	.18
Alter		-.01***	-.01***		-.01	-.01		.00	.00
<i>Höchster erlangter Bildungsabschluss</i>									
Niedrig (Ref.)									
Mittel		-.73***	-.73***		-.65**	-.65**		-.48*	-.47*
Hoch		-1.55***	-1.52***		-1.77***	-1.74***		-1.17***	-1.15***
<i>Arbeitsmarktstatus</i>									
In bezahlter Arbeit (Ref.)									
Erwerbslos		-.4	-.4		-.25	-.24		-.45	-.44
In Ausbildung		-1.37***	-1.37***		-1.47***	-1.46***		-1.16***	-1.16***
Im Ruhestand, Hausarbeit, etc.		.30*	.30*		.37*	.37*		.24	.24
<i>Politische Orientierung</i>									
Links (Ref.)									
Mitte		.48**	.48**		.94***	.94***		.81***	.80***
Rechts		1.39***	1.38***		2.23***	2.22***		1.65***	1.65***
Weiß nicht		.72	.71		1.72***	1.72***		1.71***	1.71***
<i>Einkommenszufriedenheit</i>									
Komme gut zurecht (Ref.)									
Komme zurecht		.41***	.41***		.45***	.45***		.32**	.32**
Komme schwer zurecht		1.23***	1.24***		1.14***	1.15***		1.23***	1.24***
Komme sehr schwer zurecht		2.15***	2.18***		1.44**	1.48**		1.30**	1.32**
<i>Regionalprädiktoren</i>									
Erwerbslosenquote			-.19			-.50			-.18
Anteil ausländischer Bevölkerung			-.69*			-.82*			-.84*
Konstante	3.76***	4.69***	5.10***	3.81***	3.50***	4.07***	4.57***	4.13***	4.62***

Datenbasis: European Social Survey, Runde 9, eigene Berechnungen
N=1751; * p<.05, ** p<.01, *** p<.001

der Bevölkerungszusammensetzung zurückzuführen sind: Da sich auch nach Kontrolle dieser Individualmerkmale ein - sogar leicht verstärkter⁴ - Ost-West-Unterschied zeigt, ist zu vermuten, dass weniger die Zusammensetzung der Bevölkerung in den Regionen, sondern eher Kontexteffekte der Bundesländer diese Unterschiede hervorrufen.

Es zeigt sich, dass sich der Bildungsgrad, die politische Orientierung, und die finanzielle Situation auf die Bewertung von Zuwanderung als Bedrohung niederschlagen. Insbesondere die politische Orientierung hängt mit unterschiedlichen Einstellungen gegenüber Zugewanderten zusammen. Politisch rechts orientierte Personen unterscheiden sich von politisch links orientierten Personen besonders stark in ihrer Wahrnehmung von Zuwanderung als kulturelle Bedrohung. Generell wird beim Vergleich der drei Bedrohungsindikatoren deutlich, dass hinsichtlich der kulturellen Bedrohung meist die stärksten Einflüsse ermittelt werden. Dies bedeutet, dass die Einstellungen bezüglich dieser Frage am stärksten entlang der von uns betrachteten Merkmale polarisiert sind. Eine wichtige Ausnahme hiervon betrifft die Bewertung des Haushaltseinkommens, welche den vergleichsweise stärksten Einfluss auf die ökonomische Bedrohung hat. Dies spricht für die von uns vermutete und oben begründete Spezifität der verschiedenen Bedrohungsgefühle.

Mangel an Erfahrung mit Zuwanderung entscheidend für Ost-West-Unterschiede

Im letzten Schritt berücksichtigen wir in den Modellen A3, B3 und C3 zusätzlich Merkmale der Bundesländer. Während eine höhere Arbeitslosigkeit eines Bundeslandes nicht mit einer tendenziell negativeren Einstellung zu Zugewanderten einherzugehen scheint, finden wir einen signifikant negativen Effekt für den Anteil ausländischer Bevölkerung in der Region. Somit wird Zuwanderung in Bundesländern mit einem höheren Anteil ausländischer Bevölkerung positiver bewertet als in Bundesländern mit wenig Zugewanderten. Dies entspricht den in der Kontakthypothese formu-

lierten Vermutungen. Mit der Aufnahme der regionalen Arbeitsmarkt- und zuwanderungsbezogenen Situation sind die Ost-West-Unterschiede in den wirtschaftlichen und allgemeinen Bedrohungsgefühlen nicht mehr statistisch signifikant. Unterschiede in der Wahrnehmung einer kulturellen Bedrohung können jedoch nicht vollständig durch diese Kontexteffekte erklärt werden, sodass hierfür weitere von uns nicht beachtete Faktoren die Ursache sein dürften.⁵ Dies könnten beispielsweise die von Mau (2019) beschriebenen gesamtgesellschaftlichen Verwerfungen im Zuge der Wende 1989 sein und mit den damit einhergehenden, individuell erlebten Verlusterfahrungen zusammenhängen. Diese These lässt sich jedoch mit den hier zugrunde gelegten Daten nicht empirisch klären.

Auch diese Ergebnisse legen nahe, dass bedeutsame regionale Variation besteht, welche die Ost-West-Unterschiede teilweise erklären können. Frühere Forschungen konnten auf Basis verschiedener geografischer Skalierungen ebenfalls zeigen, dass ein Mangel an Erfahrung mit Zuwanderung im Sinne der Kontakthypothese eine wichtige Erklärung für Ost-West-Unterschiede ist (Wagner et al. 2006; Wagner et al. 2003; Weins 2011). Dies ist auch in der aktuellen Situation ein entscheidender regionaler Faktor, wie unsere Analysen zeigen.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Ost-West-Unterschiede in den Einstellungen zur Zuwanderung weiterhin nachweisbar sind. Gleichwohl ist zu beachten, dass diese Unterschiede einerseits von der zeitlichen Dimension abhängen, andererseits aber auch davon, welche Form der Bedrohung betrachtet wird, wie wir eingangs auf Basis verschiedener Theorien vermutet hatten. Gleichzeitig wurde deutlich, dass es auch innerhalb Ost- und Westdeutschlands regionale Unterschiede gibt, sodass auch im westlichen Teil des Landes Regionen mit stärker ausgeprägten Bedrohungswahrnehmungen existieren. Dies wird im öffentlichen Diskurs

jedoch weit weniger thematisiert als die Unterschiede zwischen Ost und West.

Hinsichtlich der Ursachen aktueller Ost-West-Unterschiede konnten unsere Modellierungen zeigen, dass diese Differenzen weniger auf systematische Unterschiede in der Bevölkerungszusammensetzung, sondern vielmehr auf Unterschiede der Eigenschaften der Bundesländer zurückzuführen sind. Dementsprechend finden sich Hinweise, dass sich Differenzen in der Wahrnehmung ökonomischer und allgemeiner Bedrohung auf ein Gefälle im Anteil von Zugewanderten im Bundesland zurückführen lassen. Dies unterstützt die Annahme, dass auch die 2018-19 bestehenden regionalen Differenzen in Einstellungen zu Zugewanderten in ungleichen Kontaktmöglichkeiten bzw. demographischen Erfahrungen mit Zugewanderten begründet liegen.

Die Tatsache, dass sich die Ost-West-Unterschiede wiederholt und auch mit aktuellen Daten zu einem guten Teil auf diesen Mangel an Erfahrung zurückführen lassen, macht deutlich, wie wichtig die Rolle des politischen, aber auch des generellen Migrationsdiskurses sein dürfte, sei es in den Massenmedien, den sozialen Medien oder in der Gesellschaft allgemein. Was mancherorts zumindest teilweise Normalität geworden ist, stellt anderenorts wiederum eine gefühlte Bedrohung durch das Unbekannte dar. Diese Unterschiede sollten in den Debatten und Berichten über das Migrationsgeschehen in Deutschland stärker berücksichtigt werden.

Literatur

- Allport, G. (1954). *The Nature of Prejudice*. Cambridge: Addison-Wesley.
- Arzheimer, K., & Berning, C. C. (2019). How the Alternative for Germany (AfD) and their voters veered to the radical right, 2013–2017. *Electoral Studies*, 60, 102040.
- Blalock, H. M. (1967). *Toward a Theory of Minority-Group Relations*. New York: Wiley.
- Bobo, L. D. (1983). Whites' Opposition to Busing: Symbolic Racism or Realistic Group Conflict? *Journal of Personality and Social Psychology*, 45(6), 1196-1210.
- Callens, M.-S., & Meuleman, B. (2017). Do integration policies relate to economic and cultural threat perceptions? A comparative study in Europe. *International*

- Journal of Comparative Sociology*, 58(5), 367-391.
- Decker, O., Weißmann, M., Kiess, J., & Brähler, E. (2010). *Die Mitte in der Krise: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Projekt „Auseinandersetzung mit dem Rechts-Extremismus“.
- Diehl, C., & Tucci, I. (2010). Ethnische Grenzbeziehungen in Ost- und Westdeutschland: Konvergenz und Kulturalisierung. In Krause, P. & Ostner, I. (Hrsg.), *Leben in Ost- und Westdeutschland: eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit* (pp. 557-572).
- Goerres, A., Spies, D. C., & Kumlin, S. (2018). The Electoral Supporter Base of the Alternative for Germany. *Swiss Political Science Review*, 24(3), 246-269.
- Heizmann, B. (2016). Symbolic boundaries, incorporation policies, and anti-immigrant attitudes: what drives exclusionary policy preferences? *Ethnic and Racial Studies*, 39(10), 1791-1811.
- LeVine, R. A., & Campbell, D. T. (1972). *Ethnocentrism: Theories of Conflict, Ethnic Attitudes and Group Behavior*. New York: Wiley.
- Mau, S. (2019). *Lütten Klein - Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2006). A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751-783.
- Salomo, K. (2019). The residential context as source of deprivation: Impacts on the local political culture. Evidence from the East German state Thuringia. *Political Geography*, 69, 103-117.
- Stephan, W. G., & Stephan, C. W. (2000). An Integrated Threat Theory of Prejudice. In Oskamp, S. (Hrsg.), *Reducing Prejudice and Discrimination* (pp. 23-45). Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Wagner, U., Christ, O., Pettigrew, T. F., Stellmacher, J., & Wolf, C. (2006). Prejudice and Minority Proportion: Contact Instead of Threat Effects. *Social Psychology Quarterly*, 69(4), 380-390.
- Wagner, U., van Dick, R., Pettigrew, T. F., & Christ, O. (2003). Ethnic Prejudice in East and West Germany: The Explanatory Power of Intergroup Contact. *Group Processes & Intergroup Relations*, 6(1), 22-36.
- Weins, C. (2011). Gruppenbedrohung oder Kontakt? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63(3), 481-499.
- Wirz, D. S., Wettstein, M., Schulz, A., Müller, P., Schemer, C., Ernst, N., Esser, F., & Wirth, W. (2018). The Effects of Right-Wing Populist Communication on Emotions and Cognitions toward Immigrants. *The International Journal of Press/Politics*, 23(4), 496-516.
- 1 ESS European Social Survey Cumulative File, ES 1-8 (2018). Data file edition 1.0. NSD - Norwegian Centre for Research Data, Norway - Data Archive and distributor of ESS data for ESS ERIC. doi:10.21338/NSD-ESS-CUMULATIVE; European Social Survey Round 9 Data (2018). Data file edition 1.2. NSD - Norwegian Centre for Research Data, Norway - Data Archive and distributor of ESS data for ESS ERIC. doi:10.21338/NSD-ESS9-2018.
- 2 In allen Analyseschritten, denen ein Vergleich von Ost- und Westdeutschland zugrunde liegt, wird Berlin vollständig zu den Neuen Bundesländern gerechnet. Somit können unsere Ergebnisse zu Ost-West-Unterschieden eher als konservativ bewertet werden, da dem Stadtstaat Berlin durch die besondere Rolle als Bundeshauptstaat ein großer Grad an Internationalität zukommt.
- 3 Auch wenn im verwendeten ESS-Datensatz ursprünglich sechs Bedrohungsmerkmale abgefragt wurden, konzentrieren wir uns hier auf die vorliegenden fünf Bedrohungssitems. Dies liegt in der extremen Schiefe und der unklaren Interpretierbarkeit des sechsten Items begründet. Hierfür wurden die Befragten aufgefordert zu bewerten, inwiefern durch Zuwanderung in Deutschland Probleme mit der Kriminalität zu- oder abnehmen. Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern Zuwanderung als Lösung für nationale Kriminalitätsprobleme gesehen werden könnte. Möglicherweise ist dies für die Befragten wenig plausibel, und somit wären die Ergebnisse kaum vergleichbar mit den anderen hier gezeigten Indikatoren, weswegen wir ihn hier nicht berücksichtigen können. Für den Indikator zum Gesundheits- und Sozialsystem dürfte diese Unplausibilität angesichts des öffentlich breit diskutierten potenziellen Vorteils von Zuwanderung angesichts eines demografischen Wandels nicht zutreffen, und ähnliches gilt auch für die anderen gezeigten Indikatoren zu den wirtschaftlichen bzw. allgemeinen Auswirkungen.
- 4 Dieser leichte Anstieg ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass die verwendeten Variablen auf der Individualebene ihrerseits mit der Verortung der Befragten (Ost oder West) zusammenhängen. Gleichzeitig erzeugen diese Zusammenhänge jedoch nicht den beobachteten Ost-West-Unterschied.
- 5 Die Betrachtung der Modelle A3 bis C3 mit einer getrennten Aufnahme der Arbeitslosenquote und des Anteils ausländischer Bevölkerung weisen vergleichbare Ergebnisse wie im hier gezeigten vollständigen Modell auf. Zudem bestätigt die getrennte Betrachtung der beiden Kontexteffekte, dass dem Anteil ausländischer Bevölkerung die primäre Rolle für die Erklärung von Ost-West-Unterschieden in der Wahrnehmung von Zugewanderten zukommt.

boris.heizmann@gesis.org

nora.huth@gesis.org

doi: 10.15464/isi.65.2020.28-33